



SOMMER 2022



berichtet und beleuchtet

Liebe Leserin, lieber Leser

Während ich diese Zeilen schreibe, treffen verstörende Nachrichten aus dem Krieg in der Ukraine ein. Es ist nicht absehbar, wie sich die Situation in Europa darstellen wird, wenn Sie unseren Sommerrundbrief in Händen halten. Eines ist jedoch sicher: Viel Leid, viele Traumata, Familien, die irgendwie und irgendwo neu beginnen müssen – wie es weltweit in der jüngeren Geschichte leider so oft geschehen ist, an so vielen Orten und nun wiederum ganz in der Nähe! Ein bedrückendes «Schon wieder» statt dem erhofften «Nie wieder!»

In solchen Situationen kann es guttun, in unserem Falblatt gute Nachrichten zu lesen und sich daran aufzurichten, wie der Einsatz für Gerechtigkeit und Menschenwürde in den verschiedenen von der Missionsprokur begleiteten Projekten Früchte trägt – ganz im Sinne des Liedes von M. Bustamante, das in lateinamerikanischen Basisgemeinden seit Jahren gesungen wird:

«Inmitten von Krieg und Elend feiern wir die Verheissung, die Verheissung von Leben in Fülle und Frieden.

Inmitten von Ängsten und Verrat feiern wir die Verheissung, die Verheissung von Solidarität.»

Wir dürfen heuer ganz besonders 70 Jahre missionarisches Wirken der Ilanzer Dominikanerinnen in Brasilien feiern!

Das Jubiläum bietet Anlass, den Anfängen dieser Mission nachzuspüren und mit Dankbarkeit auf den zurückgelegten Weg zu schauen. Dieser hatte seinen Ursprung in der grossen Not im Europa nach dem Zweiten Weltkrieg und verlief keineswegs nur gradlinig. Nach einem Jahr der Begleitung von deutschsprachigen Flüchtlingsfamilien bei ihrer Neuansiedlung in Brasilien waren die Vorbereitungen für die Rückreise der Schwestern in die Schweiz bereits eingeleitet. Lesen Sie im Folgenden selbst, wie aus diesen Anfängen dann doch eine Mission von nun schon 70 Jahren wurde!

Unserem Rundbrief liegt eine Einladung bei: Am 22. Oktober 2022 haben Sie die Gelegenheit, sich persönlich

mit Schwestern aus Brasilien über deren Erfahrungen auszutauschen und mit ihnen die Früchte ihres Wirkens zu feiern! Denn auch Sie haben daran einen entscheidenden Anteil! Die Schwestern Leni und Elza drücken es so aus: «Wir haben hier physische, geistige und intellektuelle Stärken, aber wir haben nicht die nötigen finanziellen Mittel ... So sind unsere Wohltäterinnen und Wohltäter für uns wichtige Partner darin, die Fahne der Gerechtigkeit, des Friedens und der Menschenwürde hochzuhalten.»

Die Ilanzer Dominikanerinnen wollen in Brasilien auch in Zukunft bei den Kindern, Jugendlichen und Frauen in den Randvierteln der Städte wirken und dort «... Zeugnis ablegen und Hoffnung verkünden». Dazu wünschen wir ein waches Herz, viel Elan und Gottes Segen.

Christine Imholz

Leiterin Missionsprokur

70 JAHRE MISSION IN BRASILIEN

Als die Ilanzer Dominikanerinnen im September 1951 von der «Schweizerischen Europahilfe» gebeten wurden, eine neue Mission in Brasilien anzunehmen, ersuchten sie um Bedenkzeit. Allzu verschieden schien ihnen die Aufgabe im Vergleich zu ihrer angestammten Mission in China/Taiwan: Die Schwestern sollten die vierte Gruppe von sogenannten «Donauschwaben» nach Brasilien begleiten! Es waren insgesamt 500 deutschsprachige Familien, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges aus dem Osten Europas fliehen mussten und seither in Österreich unter misslichen Bedingungen auf eine neue Perspektive hofften.

Als Antwort auf diese Not hatte die «Schweizerische Europahilfe» zusammen mit der Caritas im Südosten Brasiliens zu günstigen Bedingungen Land erworben. Hier sollten die Flüchtlingsfamilien eine neue Heimat finden. Drei Gruppen waren bereits angekommen. Sie erhielten eine Anschubfinanzierung für Transport, Ankauf von Maschinen und Aufbau der Siedlung. Doch es zeigte sich, dass in dieser schwierigen Anfangsphase auch eine soziale und seelsorgliche Begleitung der Neusiedler nötig war.



Nach anfänglichem Zögern sagten die Ilanzer Dominikanerinnen zu und unterschrieben mit der «Schweizerischen Europahilfe» einen Vertrag für vorerst ein Jahr. Dann ging alles schnell: Am 14. Februar 1952 brachen Schwester Laetitia Brader, Schwester Camilla Fraefel und Schwester Maria Magdalena Büchel auf und schifften sich mit der vierten Gruppe der «Donauschwaben» in Genua ein. Anfang März hatten sie ihr Ziel erreicht: die «Colonia Vitória Entre Ríos» in Guarapuava, Paraná. Dort fanden sie ein rudimentäres Schwesternhaus vor, in dem sie unter einfachsten Bedingungen leben konnten. Schwester Laetitia übernahm die Leitung des Kindergartens, Schwester Camilla führte das kleine Spital (siehe Foto) und Schwester Maria Magdalena arbeitete mit den Mädchen und Frauen im Bereich Hauswirtschaft. Die Siedlung war ein Kosmos für sich, der Vertrag der Schwestern anfänglich auf ein Jahr begrenzt, so dass diese weder mit der allgemeinen Realität von Brasilien in näheren Kontakt kamen, noch die lokale Sprache erlernten. Dabei hätte es bleiben können. Doch dann nahmen die Schwestern die Möglichkeit wahr, ihren Vertrag direkt mit den Siedlern zu verlängern – und die Mission ging weiter:

In ihre Schule kamen mit der Zeit auch brasilianische Kinder, die Schwestern lernten Portugiesisch und das Umfeld kennen, erste brasilianische Frauen zeigten Interesse, der Gemeinschaft beizutreten. Weitere Schwestern aus Europa stiessen dazu. 1956 konstituierten sich die Ilanzer Dominikanerinnen in Brasilien als juristische Person und konnten nun eigenständig ihre Mission fortführen und ausweiten. Die Gemeinschaft wuchs. 1964 übernahm sie mit der Führung eines Waisenhauses in Itapetininga, Bundesstaat São Paulo, eine längerfristige Aufgabe ausserhalb der Siedlung. Dort bauten sie ihr Regionalhaus. Von Itapetininga aus wandten sie sich immer mehr den Rändern der brasilianischen Gesellschaft zu, dorthin, wo die Not am grössten war.



Heute sind es brasilianische Mitschwester, welche das Erbe der Pionierinnen fortführen: Sie wirken in den Bundesstaaten São Paulo und Piauí, in den Kindertagesstätten und Sozialzentren, wie im CESIM, im SOAMPARO, im Dom Gastão, im Haus Maria Theresia. Sie dürfen dankbar auf 70 Jahre Mission Brasilien zurückblicken. Und sie schauen nach vorn. Ihr Leitspruch für die Zukunft: «Wir wollen Zeugnis ablegen und Hoffnung verkünden.»

Christine Imholz

DAS CESIM: ANFÄNGE – FRÜCHTE – AUSBLICK

Unser Sozialzentrum CESIM wurde zu Ehren von Schwester Maria Magdalena Büchel benannt, einer der Ilanzer Dominikanerinnen, die zusammen mit den Schwestern Laetitia und Camilla als erste 1952 in Brasilien ankamen und die Mission der Kongregation begannen.

Schwester Maria Magdalena lebte zusammen mit anderen Schwestern und brasilianischen Aspirantinnen in Itapetininga und weiteren Stationen in Brasilien. Sie widmete sich mit grosser Hingabe den Kindern, die auf der Strasse lebten.

1997 konnte Schwester Maria Magdalena ihr 50-jähriges Ordensleben feiern und wollte dies mit den Kindern und ihren Familien in der Nachbarschaft tun. Doch dann musste sie unverhofft ins Krankenhaus und konnte nicht mehr teilnehmen. Kurz darauf rief Gott sie zu sich. Zu Ehren ihres grossen Einsatzes für jene, die es am nötigsten hatten, gründeten die Ilanzer Dominikanerinnen mit Unterstützung anderer Personen und der Missionsprokur Ilanz dieses Sozialzentrum, das ihren Namen trägt: Centro Social Irmã Magdalena: CESIM. Es wurde offiziell am 12. Februar 2001 eingeweiht.

Es befindet sich im Randviertel. Taboãozinho war damals ein Viertel, das viele Bewohner aus anderen Risikogebieten aufnahm. Es war und ist geprägt von grossen sozialen Risiken, Drogenkonsum und -handel und einem schwierigen Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen.



CESIM, Ende Jahr 2000

Als Sozialzentrum wollen wir Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ermöglichen, sich eine persönliche Grundlage zu schaffen, das Lernen zu schätzen, auf spielerische Weise einzuüben, gut mit anderen Menschen umzugehen, Gewalt abzulehnen, eine Kultur des Friedens zu fördern und aktiv an der Gesellschaft teilzunehmen.

In diesem Jahr stehen wir nun vor einer neuen Herausforderung: Die öffentliche Schule in Itapetininga stellt auf Ganztagesunterricht um. So können wir leider zwei der Halbtagsprojekte mit Jugendlichen nicht mehr durchführen: Das Projekt «Frieden und Gerechtigkeit» und das Projekt «Wachsen». Davon sind knapp 100 Jugendliche betroffen. Nun müssen wir nach Alternativen suchen.

Wir wissen, dass das CESIM bei den Menschen, die es besuchen, Spuren hinterlässt. Es gibt Kinder der zweiten Klasse, die sagen: «Ich möchte am liebsten das Schuljahr wiederholen, um das CESIM nicht zu verlassen.» Das CESIM wird sowohl von den Bewohnern der Region Taboãozinho als auch von den Einwohnern in Itapetininga sehr geschätzt. Die Leute möchten Teil unseres Teams sein. Diese Wertschätzung zeigt sich auch darin, dass wir nie Probleme mit Vandalismus oder Diebstahl hatten.



Es ist schön zu sehen, dass Menschen, die das CESIM durchlaufen haben, heute eine Beschäftigung haben oder zu guten Menschen geworden sind. Wenn wir in unseren T-Shirts nach draussen gehen, treffen wir oft auf Leute, die uns stolz sagen: «Ich war auch einmal im CESIM.»

Sr. Mariza de Fátima Assis

INVIT ALLA SENTUPADA CUN SORAS ORD LA BRASILIA, 22 D'OCTOBER 2022 A GLION

Igl ei da beneventar fetg che soras brasilianas vegnan a Glion per il 70. anniversari da nies operar missiunaric en Brasilia. Ellas prendan part dil Capetel general da lur cumunionza e stattan aunc enzacons dis pli ditg.



Quella caschun speciala lein nus nezegiar per pussibilitar ina sentupada cun las soras ord la Brasilia a quels che sesentan ligiai cun la procura dalla missiun.

Sonda, ils 22 d'october intervegnis Vus en la Clastra a Glion ord emprema fontauna, tgei che muenta las soras e tgei ch'ellas han da relatar da lur engaschi. Forsa eisi aschia che Vus leis intervegnir dapli sur da quels projects social-pastorals che Vus veis susteniu finanzielmeins u generalmeins sur dalla situaziun dils affons, juvenils e famiglias els quaters agl ur dils gronds marcaus en Brasilia, nua che las soras ein engaschadas.

Ei legrass nus fetg dad astgar beneventar Vus ils 22 d'october tier la sentupada cun las soras dalla Brasilia. E daco buc era gest nezegiar la caschun da star e serecuvrar duront zacons dis en Surselva?

A quella brev circulara ei aschuntau in formular provisoric per s'annunziar. Tgi che tarmetta el anavos emplenius ora, retscheiva a temps avon la sentupada ils datums fixs e sa lu sedecider definitivameins da prender part. Bem vindos – cordial beinvegni!

Translatu: Giusep Capaul

DAS «HAUS MARIA THERESIA»: EIN BEITRAG ZUM WANDEL IM STADTVIERTEL UND ZUR STÄRKUNG DER WÜRDE DER MENSCHEN

Unser Sozialzentrum «Haus Maria Theresia» entstand aus der Tatsache, dass 800 verzweifelte Familien im Bezirk Vila da Guia, Teresina, Piauí, ungenutztes Land am Stadtrand besetzten, in der Hoffnung, dort eine bessere Zukunft aufzubauen. Sie hatten sonst weder eine Wohnung noch das Nötigste zum Überleben. Das war 1993.



Damals wurden wir Ilanzer Dominikanerinnen von der zuständigen Pfarrei gebeten, diese neu entstehende Gemeinde bei den religiösen Feiertagen und in der Katechese zu begleiten und ihr geistlichen Beistand zu leisten. Es gab keine Kirche und keinen Versammlungsraum. Man traf sich unter einem Mangobaum. Immer mehr zeigte es sich jedoch, dass etwas geschaffen werden musste, was Bestand hat. So entstand mit einfachen Mitteln ein erstes, mit Palmblättern gedecktes Gemeinschaftshaus.

Im Jahr 2001 dann wurde mit Hilfe der Missionsprokur Ilanz ein Haus für Treffen und Ausbildung gekauft: unser «Haus Maria Theresia». Es ist das einzige Projekt im Viertel, das sich kostenlos um Kinder, Jugendliche, Frauen und Familien kümmert.

Unsere Mission ist auch jetzt noch sehr notwendig. Obwohl sich das Viertel deutlich weiterentwickelt hat – alle haben fließendes Wasser und mit Schotter befestigte Strassen –, ist es immer noch ein Viertel mit viel Armut und sozialer Ungleichheit, Menschen ohne Arbeit, Drogenhandel, Gewalt und Prostitution.

Im Laufe der gut 20 Jahre unserer Mission hier haben wir viele Früchte ernten dürfen: Es sind die Menschen, die es geschafft haben, zu studieren, die nun Fachleute für Gesundheit oder Lehrpersonen sind. Jenen, die bei uns waren und inzwischen Familien gegründet haben, geht es gut. Die Berufskurse verhalfen Männern und Frauen zu einer Einkommensmöglichkeit mit Kochen, Schönheitspflege, Haarschnitt, Maniküre. Auch die Mitarbeiter/innen des Projekts haben von den angebotenen Dienstleistungen profitiert. Sie wurden sensibilisiert für ihre Rechte und Pflichten bei der Förderung von Gerechtigkeit und Frieden. So hat das «Haus Maria Theresia» einen entscheidenden Beitrag geleistet zum Wandel im Viertel und zur Stärkung der Würde der Menschen hier.



Die brasilianische Realität fordert uns weiterhin heraus. Hier im Nordosten Brasiliens nimmt die Armut in

jüngster Zeit wieder zu, während viele der staatlichen Sozialprogramme aufgehoben wurden. Dieses Projekt existiert ausgehend von einer befreienden Spiritualität und dank dem Einsatz von Menschen mit einer Leidenschaft für die Ausgegrenzten. Doch hier in Piauí gibt es nur sehr wenige Unternehmen, die an der Förderung der Armen interessiert sind.

Wir haben hier physische, geistige und intellektuelle Stärken, aber wir haben nicht die nötigen finanziellen Mittel, und die sind der Motor, der dieses Getriebe am Laufen hält. So sind unsere Wohltäterinnen und Wohltäter für uns wichtige Partner darin, die Fahne der Gerechtigkeit, des Friedens und der Menschenwürde hochzuhalten.

Schwester Leni Fogaça
Schwester Elza Teixeira Bastos

TERESINA: JUGENDLICHE AUF DEM LAND KÄMPFEN UM IHRE LEBENSGRUNDLAGE

«Der Nordosten Brasiliens wird oft als «Armenhaus» des Landes bezeichnet. Der Kampf um Landbesitz prägt die Region seit Jahrzehnten. Im Jahr 2000 hatten etwa zwanzig Familien ein Stück brachliegendes Land besetzt. Von Beginn an wurden sie vom zuständigen Bischof, von der regionalen Caritas und durch die Missionsprokur Ilanz unterstützt.» So beschreibt die ehemalige Mitarbeiterin der Missionsprokur Jakobina Monn die Lage in Teresina auf ihrer Reise im Jahr 2019.

Momentan leben 16 Kleinbauernfamilien auf diesem Stück Land.



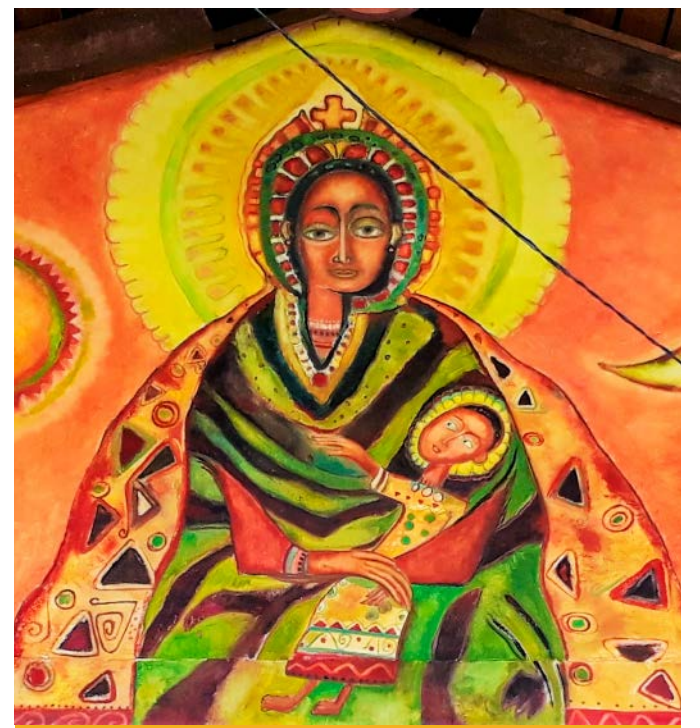
In Brasilien, mit seinem riesigen Pestizid-Verbrauch, ist es wichtig, dass auch die Umweltaspekte berücksichtigt werden. So bauen die Familien in unserem Projekt unter anderem folgende Pflanzen auf biologische Art an: Manioka, Kürbis, Bananen, Kiabo, Mais.

Dies wurde möglich, weil die Missionsprokur damals ein Bewässerungssystem mitfinanzierte, um das trockene Land urbar zu machen. Auch konnten letztes Jahr die ausstehenden Stromrechnungen dank Spendengeldern bezahlt werden, so dass die Wasserpumpen wieder funktionieren.

Nun müssen die Bewässerungsanlagen erweitert und in Stand gehalten werden. Dabei liegt ein Fokus des Projektes neu auf den Jugendlichen. Man will sie in landwirtschaftlichen sowie technischen Bereichen ausbilden und ihnen Perspektiven bieten. Sie sollen besser mit eingebunden werden, auch damit sie nicht in die Stadt abwandern und dort auf Abwege geraten. Neben der Arbeit erhalten sie die Möglichkeit, ihre Freizeit sinnvoll und in Gemeinschaft zu gestalten mit sportlichen und kulturellen Anlässen.

Die Kleinbauern in Teresina sind auf finanzielle Hilfe angewiesen, um auch in Zukunft ernten zu können und um ihre Lebensgrundlage zu erhalten.

Fabienne Vollenweider



Wandgemälde von Jang Lamborelle
in Cahabón, Guatemala

Meditation

*Maria, Du Blume vom Land,
einfache Frau aus dem Volke,
in Deinem Schosse erblüht
das Leben des Neuen Menschen.
Bist fruchtbarer Garten,
Verbindung von Himmel und Erde,
Licht der Armen, Patronin der Hoffnung.
Ganz Lateinamerika singt Dir ein Lied.
Leitest uns zärtlich auf dem Weg zum Reich
Gottes: Reich eines Lebens in Fülle.*

Liedtext Alfonso Franco

Danke für Ihre Mithilfe!

Die Missionsprokur wirkt seit bald einem Jahr unter dem Dach der «Stiftung der Ilanzer Dominikanerinnen». Innerhalb der Stiftung sind wir nach wie vor ein eigenständiger, gemeinnütziger Bereich. Dieser Rundbrief gibt Ihnen Einblick in unsere Arbeit, die nur möglich ist dank der Solidarität von Personen, die sie ideell und finanziell mittragen. Wie bisher sind Ihre Spenden, Schenkungen oder Vermächtnisse in den meisten Konten von den Steuern befreit. Doch beachten Sie bitte, dass wir ein NEUES SPENDENKONTO haben:

IBAN: CH46 0900 0000 1577 0715 6, auf den Namen: Stiftung der Ilanzer Dominikanerinnen, Missionsprokur, Klosterweg 16, 7130 Ilanz.

Wie Sie wohl wissen, sind ab Oktober 2022 die altbekannten Einzahlungsscheine nicht mehr gültig. Darum finden Sie hier bereits einen neuen Einzahlungsschein mit QR-Code vor. Sie können uns Ihre Gabe am besten mittels Post- oder Banküberweisung schicken. In diesem Fall haben Sie die Möglichkeit, im Feld «Bemerkungen» die Spende einem bestimmten Projekt zukommen zu lassen. Auch mit dem neuen Einzahlungsschein können Sie am Postschalter einzahlen. Nur leider ist es auf diesem Weg nicht mehr möglich, für ein spezifisches Projekt zu spenden. Seien Sie versichert, dass wir alle freien Gaben dort einsetzen, wo es am nötigsten ist. Im Namen der begünstigten Kinder, Jugendlichen und ihren Familien sage ich bereits jetzt von Herzen Danke!

Christine Imholz, Leiterin Missionsprokur

EINLADUNG ZUM BEGEGNUNGSTAG MIT SCHWESTERN AUS BRASILIEN, 22. OKTOBER 2022, IN ILANZ

Passend zum 70-jährigen Jubiläum des missionarischen Wirkens in Brasilien werden brasilianische Schwestern nach Ilanz kommen. Sie nehmen am Generalkapitel ihrer Gemeinschaft teil – und bleiben einige Tage länger.

Diese besondere Gelegenheit wollen wir nutzen, um für all jene, die mit der Missionsprokur verbunden sind, eine Begegnung mit den Schwestern aus Brasilien zu ermöglichen.

Am Samstag, dem 22. Oktober erfahren Sie im Kloster Ilanz aus erster Hand, was die Schwestern bewegt, was sie von ihrem Einsatz berichten. Vielleicht möchten Sie Näheres über eines jener sozial-pastoralen Projekte erfahren, welches Sie finanziell unterstützt haben, oder generell über die Situation der Kinder, Jugendlichen und Familien in den Randvierteln der Grossstädte in Brasilien, wo die Schwestern wirken.

Es würde uns sehr freuen, Sie am 22. Oktober zum Begegnungstag mit brasilianischen Schwestern begrüßen zu dürfen! Und warum nicht die Gelegenheit benutzen, um noch einen oder mehrere Tage in der Surselva aufzutanken?

Diesem Rundbrief liegt ein provisorisches Anmeldeformular bei. Wer es ausgefüllt zurückschickt, bekommt rechtzeitig vor dem Anlass die genaueren Daten und kann sich dann definitiv für eine Teilnahme entscheiden. Bem vindos – Herzlich willkommen!

Christine Imholz

SR. DERLY FABRES UND DIE KINDER DER ABFALLSAMMLER/INNEN

Wie so oft in Brasilien prallen auch im Stadtteil «Libertade», im Zentrum von São Paulo, die unterschiedlichsten Lebenswelten aufeinander. Weiterum bekannt ist das Viertel nämlich bei vielen als «Japanische Kolonie», mit guten Restaurants, typischen Märkten und Geschäften, ausgerichtet auf japanische Kundschaft. Der Stadtteil ist Ziel auch vieler Touristen – der obere Teil des Viertels!



Der untere Teil sieht ganz anders aus: Die Wohnsituationen sind prekär. Viele leben auf der Strasse oder auf engstem Raum in vergammelten Hochhäusern, den sogenannten «vertikalen Favelas». Hierher gelangen besonders viele Immigranten aus den verschiedensten Ländern Lateinamerikas, aus Haiti, aus Syrien, aus Afrika. Auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen müssen sie wieder ganz unten in «Libertade» anfangen, im übertragenen wie im geografischen Sinn.

Doch es gibt Verbindungen zwischen den zwei Welten: Täglich schieben Kolonnen von Abfallsammlerinnen und -sammlern ihre Holzkarren den Hang vom unteren Teil hinauf in den oberen Teil und kommen abends beladen mit ihrem Sammelgut zurück. Noch Ende der 90-er Jahre sassen auf ihren wackligen Fuhren viel zu oft ihre kleinen Kinder.

Dass heute die Eltern Alternativen vorfinden, um die Kleinen tagsüber an einem sicheren, förderlichen Ort unterzubringen, das ist das Verdienst von Sr. Derly Fabres und den Mitgliedern des Vereins «Maria Flos Carmeli». Der Verein führt inzwischen zwei Kinderkrippen, eine Schülertagesstätte und ein Berufsbildungszentrum, von denen über 400 Heranwachsende profitieren.

Auf diesem Hintergrund berühren solche Fotos aus ihrem Garten umso mehr: Kinder von Obdachlosen und Wertstoffsammlern, die mitten in der Beton- und Asphaltwüste der Megastadt stolz ihre selbstgepflanzten Früchte und Gemüse ernten!

Nachdem die Missionsprokur während dreier Jahre die erfolgreichen Bäckerei-Fachkurse für junge Erwachsene unterstützt hat, wird unser Beitrag dieses Jahr für die Erweiterung von zwei wichtigen Programmen gebraucht: für die Gemeinschafts-Bibliothek und für den psychologischen Dienst. Sie kommen allen Beteiligten, von den Kleinsten bis zu den jungen Erwachsenen und sogar ihren Familien zugute. Nebst dem körperlichen Wohlbefinden sollen auch Geist und Seele gestärkt werden.

Christine Imholz

BLITZLICHTER AUS DEN PROJEKTEN



Als die Dreirad-Taxifahrer im Umfeld der University of the Assumption in San Fernando, auf den Philippinen, von einem Tag auf den anderen ihr Einkommen verloren, weil im strengen Lockdown die Schulen auf Fernunterricht umstellten, suchte die Dominikanerin Sr. Marissa mit den Betroffenen nach einem Ausweg aus den Überlebensängsten und nach ökonomischen Alternativen. Unter anderem schlossen sich gut zehn Familienväter und -mütter zusammen, um zu lernen, wie man Speisepilze züchtet. Auf dem Bild überprüfen sie gerade den Fortschritt der Pilzproduktion.

Ebenso wichtig ist die Erfahrung der Beteiligten, dass sie als Menschen zählen, ihre Not gesehen wird und sie darin nicht allein gelassen sind.



Die Aufnahme eines Regenbogens über der Landwirtschaftsschule in Cahabón, Guatemala, passt zur Nachricht von P. Christoph Gempp OP, die uns Anfang des Jahres erreichte: «Ich darf Ihnen erzählen, dass wir 40 eingeschriebene Schüler in der landwirtschaftlichen Berufsmittelschule haben und davon sind 8 junge Frauen. Dies ist eine schöne und gute Neuigkeit. Der Betrieb des Mädcheninternats hat also bereits angefangen.»



Bei dieser Farbenpracht kauft das Auge bestimmt mit! So soll es sein, denn mit dem Strassenverkauf ihrer selbstgemachten Süßigkeiten erwirtschaftet sich die Frauengruppe der Casa Vida in Manaus, Amazonasgebiet, einen wichtigen Verdienst für ihre Familien. «Die Pandemie hat die Arbeitslosigkeit extrem verschärft. Da ist jedes Zusatzeinkommen überlebenswichtig», schreibt Sr. Neuma, welche die Frauengruppe begleitet.



Ebenfalls im Amazonasgebiet, am Fluss des Alto Solimões, wirkt seit 5 Jahren Sr. Neumas Kollegin, die Kapuzinerin Sr. Aldenet, als Seelsorgerin und Physiotherapeutin. Schon in normalen Zeiten funktioniert die dortige staatliche Gesundheitsversorgung nur unzureichend. Seit der Corona-Pandemie suchen immer mehr Patientinnen und Patienten mit Folgebeschwerden nach einer COVID-Infektion Hilfe.

Schwester Aldenet freut sich über ihren Behandlungsraum, den sie dank einer einmaligen Nothilfeunterstützung durch die Missionsprokur Ilanz renovieren und mit neuen therapeutischen Hilfsmitteln ausstatten konnte.

Christine Imholz

Impressum

Missionsprokur Ilanz
Klosterweg 16, CH-7130 Ilanz
T +41 (0)81 926 95 60
mission@klosterilanz.ch
www.klosterilanz.ch
CH46 0900 0000 1577 0715 6

Bildnachweis:

- S. 1: Missionsprokur Ilanz; «Haus Maria Theresia», Teresina; CESIM, Itapetininga; SOAMPARO, Paranapanema
- S. 2: Missionsprokur Ilanz; CESIM, Itapetininga
- S. 3: Missionsprokur Ilanz; «Haus Maria Theresia», Teresina; P. Christoph Gempp, OP, Guatemala
- S. 4: Associação «Maria Flos Carmeli», São Paulo; Sr. Marissa Figueroa, San Fernando; P. Christoph Gempp OP, Guatemala; Sr. Neuma Dantas, Manaus